

Remembering silence: The Herero and Nama genocide in German and Namibian journalism – Christina Haritos

Abstract

Restitutionsforderungen, Straßenumbenennungen, Gedenkmalumwidmungen – die koloniale Vergangenheit steht im Mittelpunkt aktueller Debatten. Staaten auf der ganzen Welt werden mit dem Vorwurf konfrontiert, ihr kulturelles Gedächtnis sei exklusiv und basiere auf kolonialen Wissensstrukturen. Der Völkermord an den Herero und Nama (1904-1908) in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika ist ein relevantes Beispiel, um diesen Konflikt näher zu betrachten. Seit einigen Jahren ist dieses Ereignis in Deutschland und Namibia zu einem vieldiskutierten Thema in Kultur, Politik und Wissenschaft geworden: 2015 erkannte die deutsche Regierung den Völkermord erstmals an und bis zum heutigen Tag beraten die deutsche und die namibische Regierung über eine mögliche Entschuldigung. Es bleibt jedoch die Frage, ob diese neue Sichtbarkeit des Völkermordes wirklich die Grenzen des kulturellen Wissens über den Kolonialismus verschiebt – besonders angesichts der häufigen Beschwerden und Klagen von Aktivist*innen und betroffenen Gruppen.

Zu diesem Zweck wird dieses Dissertationsprojekt die journalistische Konstruktion des Völkermordes an den Herero und Nama im kulturellen Gedächtnis Deutschlands und Namibias untersuchen. In den vergangenen Jahren hat das akademische Interesse an der journalistischen Darstellung und Herstellung eines gesellschaftlichen Kollektivgedächtnisses stetig zugenommen. Dennoch gibt es bislang nur wenig Forschung zur journalistischen Produktion von Erinnerungen zum Kolonialismus. Dieses Promotionsvorhaben möchte diese Lücke schließen. Darüber hinaus wird dieses Projekt das kulturelle Gedächtnis zum Völkermord als verwoben betrachten und folglich sowohl deutsche als auch namibische journalistische Perspektiven in die Untersuchung einbeziehen und somit eine wichtige Nuance zur bislang vorwiegend im nationalen Rahmen erfolgenden Forschung zum Völkermord beitragen. Dafür wird es die Theorie des kulturellen Gedächtnisses mit der postkolonialen Idee des *silencing* durch Repräsentation verknüpfen.

Die zentrale Frage ist: Wie stellt deutscher und namibischer Journalismus das kulturelle Gedächtnis zum Völkermord an den Herero und Nama von 2015 bis zur Gegenwart her? Methodisch wird diese Frage anhand einer kritischen Diskursanalyse von deutschem und

namibischem Journalismus beantwortet. Ziel ist es nicht nur herauszufinden, wie der Völkermord im Journalismus dargestellt wird, sondern auch kritisch zu hinterfragen, was und wer durch diese strategische Herstellung von Wissen nicht zu Wort kommt.